

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 28

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE



FRAU



VON



HEUTE

STROHWITWEN

Es ist wohl in andern großen Städten auch nicht viel anders, aber schließlich kennt jeder seine eigene am besten, und da kommt mir denn vor, diese unsere Stadt sei ganz besonders reich an Strohwitwen. Es gibt hier große, weltumspannende Industrieunternehmen, die viele ihrer Leute für längere oder kürzere Zeit immer wieder in alle Erdteile entsenden. Wenn diese Aufenthalte auf kürzere Zeit, auf Wochen oder Monate, beschränkt sind, bleibt die Familie natürlich hier. So entstehen die vielen Strohwitwen.

Wenn man hier eine Frau antrifft, und sich nach ihrem Manne erkundigt, stellt es sich sehr häufig heraus, daß er in Bolivien ist, in Peru oder Tokio. Die jungen Frauen klönen meist schon ein bißchen, aber im Grunde wissen sie, wie wichtig diese Auslandsaufenthalte für die Karriere ihrer Männer sind. Sie vertreiben sich die Zeit ihrer Abwesenheit so gut es geht, mit Haushalt, Kindern, Sport und Bridge.

Wohlmeinende ältere Leute trösten sie in der Regel über ihr Strohwitwentum mit der Bemerkung: «Sie haben ja die Kinder!» Aber die Strohwitwen scheinen nie so ganz überzeugt zu sein von der Schlüssigkeit dieses Verrechnungssystems, und außerdem finden sie, wohl mit Recht, daß durch diese Ueberlegung dem Papi doch eine gar so einseitige Versorgerrolle zugebracht werde.

Auch gesellschaftlich wirkt sich das Strohwitwentum aus. Es gibt in unserer Stadt kaum Junggesellen über dreißig, und Strohwitwer sozusagen keine. Deshalb bietet eine Nachsesseneinladung immer ein bißchen den Aspekt eines Damenkränzchens.

Es gibt dann andererseits wiederum ältere Tröster und Trösterinnen, die darauf hinweisen, daß es schließlich während der Kriegsmobilmachung auch nicht anders gewesen sei. Aber es fällt einem in allen Lebenslagen immer wieder auf, wie leicht dem Betroffenen das Argument, es könnte noch ärger sein, verleidet.

Natürlich ist es kein Idealzustand, und natürlich könnte es noch ärger sein. Man könnte sich zum Beispiel fragen, welcher Zustand das extremste Gegenteil des Strohwitwentums darstelle. Seit einiger Zeit weiß ich das. Bei einer Reisegesellschaft war ein altes, amerikanisches Ehepaar mit dabei. Die alte Dame saß eines Nachmittags mit einer etwas jüngeren

Reisebekanntschaft beim Tee und wartete auf ihren Mann, und die Jüngere erkundigte sich nach dessen Beruf.

«Er hat keinen», sagte die alte Dame.

«Ja, natürlich – jetzt nicht mehr», sagte die andere, «ich meine, früher?»

«Er hat nie einen gehabt», sagte die alte Dame. Die Jüngere sah sie offenen Mundes an und sagte: «Da war er also – immer – den ganzen Tag zuhause?»

«Jawohl, fünfzig Jahre sind wir verheiratet, und immer war er den ganzen Tag zuhause.»

Der Jüngeren blieb in einer Mischung von Schrecken und Bewunderung der Takt weg und sie sagte: «Das muß aber nicht immer leicht gewesen sein ...»

«Das können Sie sich vorstellen», sagte die alte Dame mit der Gelassenheit, die das hohe Alter bisweilen mit sich bringt.

Bethli

HÖCHST UNWEIBLICHE
HELDENTAT

Wie Reuter berichtet, hat in Perpignan ein neunzehnjähriges Mädchen drei Männer vom Tode des Ertrinkens gerettet. Als es die Hilferufe von vier Fischern hörte, deren Boot im Sturm gekentert war, stürzte es sich ins Meer und rettete drei von ihnen, während ihr die Rettung des vierten leider nicht mehr gelang.

Wenn die hilflos in den Fluten Treibenden Schweizer Männer gewesen wären, hätten sie die Rettung ihres Lebens

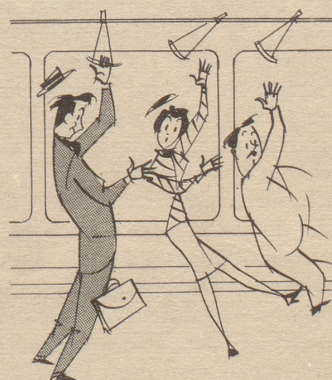
durch ein junges Mädchen – das damit sein eignes aufs Spiel setzte – ablehnen müssen. Denn die Frauen gehören bekanntlich ins Haus, an den Herd, in die Kinderstube (will man ganz großzügig sein: auch noch auf den Acker, in die Fabriken und Büros und in den FHD), jedoch nicht in die Öffentlichkeit. Und erst recht nicht in die tobenden Fluten des Ozeans, um aus ihnen starke Männer zu retten. Es muß ein vollständig unweibliches Mädchen gewesen sein, das solches tat. Aber da es sich um eine junge Französin handelte und die Französinen ja das Stimmrecht haben, so wird das Frauenstimmrecht die Schuld daran tragen, daß etwas so Widernatürliches passierte.

Trotzdem – schade, daß diese Tapfere nicht Schweizerin ist. Man könnte sie dann zum Beispiel bitten, sich als Pilotin ausbilden zu lassen und bei der Swissair in den Dienst zu treten! (Aber da sie dann doch wieder «nur eine Frau» wäre)

Cl. N.

DIE EINSEITIG STEINERNEN
GÄSTE

Liebes Bethli! Anlässlich einer Schweizerischen Delegiertenversammlung, an der als Vorstandsmitglied auch mein Mann teilnehmen mußte, hatte ich mich anboten, zwei Herren als Logiergäste zu übernehmen, gratis und franko natürlich! Die Zimmer wurden geputzt und abgestaubt, die Betten mit blütenweißen Linnen bezogen, Tüchlein, Waschblätz und Zahnglas bereitgelegt. Die beiden Gäste, übrigens ein Herr Doktor und ein Herr Professor, sah ich erst am Morgen, als sie ausgeruht und rasiert zum Morgenessen kamen. Ich hatte einen extra guten Kaffee gemacht und Pariser Gipfeli «aufgekuspert», und alle ließen es sich schmecken. Meinst Du nun, liebes Bethli, einer von diesen beiden Eidgenossen hätte ein persönliches Wort an mich gerichtet? Weit gefehlt – sie fachsimpelten vom ersten bis zum letzten Kafischluck, dazu noch französisch, weil der eine ein Welschschweizer war. Diese Sprache beherrschte ich glücklicherweise, so daß ich wenigstens das Gespräch verstand. Das konnten die beiden aber nicht wissen, da ich außer «bonjour Monsieur, avez-vous bien dormi» überhaupt nichts gesagt hatte. Beim Weggehen dankten sie natürlich mit einem Händedruck und einigen markanten Worten, der eine auf deutsch, der



Jedes Mädchen auf der Welt
weiß stets genau, wohin es fällt!

GRIEDER

In sommerlicher
Herrenbekleidung
preiswert und elegant




Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Sternen Oberrieden. Sch.
Direkt am See zwischen Thalwil und Horgen Tel. (051) 92 05 04

Ein wirklicher Genuß Gaßt zu sein.
Restaurant, Stübli, Säle für Anlässe



Stadthof Luzern

Marcel Feli's

Volière
das Spezialitätenrestaurant
in LUZERN

Morgartenstrasse 5 b. Bahnhof

Extra-Klasse



SALIGNAC
Cognac

Generalvertrieb
A. Rutishauser & Co. AG.
Scherzingen (Tg.) St. Moritz



Brücken
ist gesund, aber eine Qual für Dicke. Beugen Sie rechtzeitig vor durch Gebrauch der seit 40 Jahren bewährten

Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten

50 St. 3.45
100 St. 5.75

Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima / Ti.

DIE FRAU



andere auf französisch, c'est tout. Vielleicht sehe ich am Sonntagmorgen besonders blöd aus, aber sonst bin ich immer aufgelegt zu einem fröhlichen Gespräch, besonders beim Essen. Aber das ist offenbar für Teilnehmer an Delegiertenversammlungen verboten. Oder findest Du, ich habe zu viel verlangt?

Hedi

Sicher. Denn, glaub mir, es nützt nichts.

Bethli

DER GRUND

Laurent, der Radio- und Televisionsredaktor der «Washington Post and Times Herald» bekam einen Telefonanruf von einer Dame, die ihm atemlos mitteilte, er müsse ihr unbedingt sofort sagen, wie die gestrige Sendung geendet habe. Es sei eine der aufregendsten Fernsehsendungen gewesen, die sie je erlebt habe, aber sie habe den Schluß nicht mehr sehen können.

Laurent versprach ihr, nachzusehen, und fragte dann, aus bloßer Neugier, warum sie das Programm nicht habe zuende sehen können.

«Ach», sagte sie. «Ich bin halt eingeschlafen.»

(Readers Digest)

UNTER DEN TISCH

Mein liebes Bethli! Ich lebe in einer sogenannten «fortschrittlichen» Gemeinde unweit von Zürich. Ein Metzger, ein Fotograf, ein Bijouterie-Laden, eine Reinigungsanstalt und auch ein Geschäft wo man Zigaretten, Kaugummi, Totozettel und Zeitschriften einheimsen kann, befinden sich im gleichen Häuserblock, in dem ich wohne. Du siehst, mir fehlt es wirklich an nichts. Jeden Donnerstag kaufe ich also meinen Nebi in besagtem Zigarrenladen. Und jeden Donnerstag denke ich: «Also jetzt hol' ich ihn dann nicht mehr hier!» Denn denke Dir, während die ganze schöne Auswahl des illustrierten Blätterwaldes von diesseits und jenseits (und hauptsächlich jenseits) des Bodensees in zahlreichen Exemplaren säuberlich auf dem Ladentisch ausgebreitet liegt, angelt man mein Leibblatt jeweils aus einer Schublade unter dem Tisch! Er liegt nicht auf, der Nebi! In der großen, modernen, «kulturell hochstehenden» Gemeinde (mehrmals im Jahr sind im großen Gemeindesaal irgendwelche bayrischen Musikanten zu Gast, oder es wird das Weiße Rößl gegeben, oder «Original

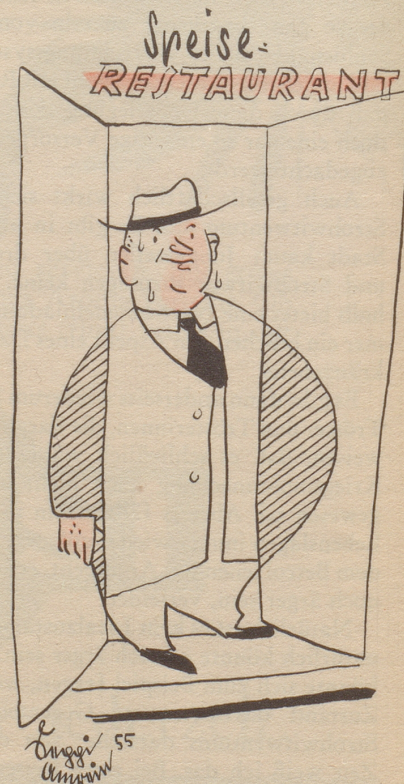
Münchner Humor» geboten), also, im ganzen Dorf bin ich offenbar die einzige, die den Nebelspalter verlangt! Gestern zum Beispiel, wie ich eben daran war, Dich, lieber Spalter, nebst einem Päcklein blauen Dunstes einzupacken und den Laden zu verlassen, verlangt eine Frau ein Heftli. «Was sölli nää?» Die Ladenbesitzerin empfiehlt ihr eine mehr als zweifelhafte, schreiende Illustrierte aus deutschen Landen! Auf die zweifelnde Frage der Kundin, ob es ämmel au guet sei, wird ihr versichert: «Ja seer guet!» Und der Nebelspalter ruht still unter dem Tisch.

Trudi

GEDANKEN

UNTER DER «HAUBE»

Alle 14 Tage begeben sich mich zu meinem Figaro, um mir meine Locken neu drehen zu lassen. Früher hätte ich dies als Zeit- und Geldverschwendung gebucht, aber mit fortschreitendem Alter habe ich erkannt, daß man seinen Obolus für die Erhaltung der Fassade entrichten muß.



DIE GUTE KÜCHE

«Vorere Shtund bini no ring ine cho!»

VON



HEUTE

So will es die heutige Zeit, der man sich bis zu einem bestimmten Grade anpassen muß.

Während ich unter der Heißlufthaube schmore, studiere ich den Blätterwald, und da mein Figaro nur Damen behandelt, ist sein Rauschen besonders für die Weiblichkeit bestimmt. Hochgeistigen Ansprüchen könnte ich ohnehin unter der Haube nicht mehr gerecht werden, da ich unter den Einflüssen der Heißluft immer etwas duslig und schläfrig werde. Trotz dieser Reduktion bin ich doch noch in der Lage festzustellen, daß offensichtlich heutzutage die beiden A und O für eine Frau darin bestehen, eine straffe Büste und keine Runzeln zu haben. Ueber 20 Reklameinserate für Büstenhalter zählte ich in einem einzigen Presseorgan. Dazu kommt die Propaganda für verschiedene Sorten von Büstenmilch, die etwaigen Mängeln abhelfen wollen, und wenn Hopfen und Malz verloren, so treten Draht- oder aufblasbare Gebilde in die Bresche. Die Technik schreitet eben ununterbrochen weiter. Es ist wunderbar, was für Fortschritte sie jeden Tag macht. Weniger wunderbar mutet mich an, daß ich mit Blindheit geschlagen, jahrzehntelang in diesem Jammertale herumgewandelt bin, ohne zur Kenntnis zu nehmen, welche schicksalsbestimmende Rolle meine Büste gespielt hat. Da sie eher auf der schitteren Seite ist, ergibt sich mit Notwendigkeit, daß ich mit meinem eher bescheidenen Lose mehr als zufrieden sein muß; denn eine Frau ohne hervorragenden Busen hat nun einmal hienieden nicht viel zu melden.

Bestimmt diese Propaganda in positiver Weise, was da sein muß, um im Leben Erfolg zu haben, so postuliert die ebenso ausgedehnte Reklame für Gesichtscremen, Teintmilch und so fort, was nicht sein soll. Runzeln sind in der jetzigen Epoche einfach verpönt. Von der Wiege bis zur Bahre muß der Teint frisch und faltenlos sein. Ich nehme unauffällig meinen Spiegel aus der Handtasche, um den Tatbestand zu kontrollieren, aber kein noch so liebendes Auge vermöchte zu übersehen, daß der Zahn der Zeit seine Spuren hinterlassen hat. Es bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als auf meine inneren Werte zurückzufallen, von denen sehr gelegentlich, zum Troste für das «ältere Eisen», das sich trotz heißem Bemühen nicht mehr zum jetzigen Standard emporzuleben vermag, auch die Rede ist. Wohl dem, der über solche verfügt! Es

ist natürlich keineswegs gesagt, daß diese sich bei mangelhaftem Busen und ausgesprochenen Krähenfüßen automatisch einstellen müssen. Da aber ihre Existenz, respektive Nichtexistenz nicht so leicht verifiziert werden kann, verbleibt den von der Natur stiefmütterlich Behandelten doch noch wenigstens diese holde Illusion. Man kann über Wert oder Unwert von Illusionen verschiedener Meinung sein. Im vorliegenden Falle bejahe ich sie von ganzem Herzen; denn was vermöchte mich sonst noch aufrecht zu erhalten? Puck

ANEKDOTEN

Nikolas Chamfort (1741-1794) war vermutlich als Beurteiler der Frau vor allem Franzose. «Eine Dame», schrieb er einmal, «wohnte einer Vorstellung der Mérope bei, ohne zu weinen.» Jemand äußerte sein Erstaunen darüber. «Ich würde schon weinen», sagte sie, «aber ich muß nachher zu einem Souper.»

☆

Jean Paul war zwar ein Dichter, den man heute nicht mehr lesen will, doch er dachte über viele Dinge des Lebens wie ein Philosoph.

«An den Frauen ist alles Herz, sogar der Kopf», schrieb er. Und: «Die Frauen wissen sich so gut zu verstellen, daß sie nur der Satan oder die Liebe verraten kann.» Ferner: «Nie ist die weibliche Stimme schöner als im Trösten.»

☆

Und endlich hat einer der witzigsten Köpfe und ein feiner Beobachter, nämlich Georg Christoph Lichtenberg, in sein berühmtes Sudelheft die Worte notiert: «Die Natur hat die Frauenzimmer so geschaffen, daß sie nicht nach Prinzipien, sondern nach Empfindungen handeln sollen.» K.

ÜSI CHIND

Hans ist sehr enttäuscht, daß er nach zwei Wochen noch nicht lesen kann, wie er das erwartet hatte. Die Schule langweilt ihn, meist würden nur dumme Lieder gesungen. Als meine Hausgehilfin, die er früher zu seiner Braut erkoren hatte, meinte, Kinderlieder seien doch auch etwas schönes, erwidert Hansli: «Was häscht Du schpöter scho dervo, wenn i singe cha: «Roti Rösli im Garte?»» EvR

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Nur ein Hauch **Kemt** —
und seidig glänzt
Ihr Haar!

21-54-Sw

Kemt

ohne Zerstäuber Fr. 2.45
mit Zerstäuber Fr. 4.70
Luxussteuer inbegriffen

Schmerzen bei Rheuma, Gicht,
Ischias und Arthritis

lindert sofort: Kerns Kräuter-Massageöl

das sehr beliebte Hausmittel auch
bei Erkältungen, kalten Füßen
und Blutstauungen.

Ein Präparat der Vertrauensmarke:

Fr. 3.75 und 8.55 in Apotheken und Drog.

Giovannetti

Sibo

**Rasiercrème
und -seife**

Seifenfabrik Schnyder, Biel 7

KURHAUS
Buchserberg
ob Buchs (Rheintal)
1120 m ü. M.

Ihr diesjähriges Ferienzeil

Illustrierte Prospekte durch Käthy Junginger Tel. (085) 61565